

Christian Wittwer

FEMME FATALE

Wie alles begann

Immer und immer wieder, zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, erzählte ich blumig die Geschichte von unserem ersten Zusammentreffen. Es war die Silvesternacht in einer Kirche bei Weimar. Ein Orgelkonzert. Dicht gedrängt die Menschen in der klirrenden Kälte der ungeheizten Kirche. Nur links neben mir in der ersten Reihe blieb für ein paar Minuten ein Platz leer. Begleitet von zwei Kolleginnen, eingehüllt in eine dicke Decke, die wir alle drei über unsere Beine gezogen hatten, merkte ich sofort auf, als die Frau sich neben mich setzte. Aus den Augenwinkeln erkannte ich eine zierliche Person, in einen kleinen Pelzmantel gehüllt, spitze, elegante Schuhe, blonde Haare, und irgendwie war mir sofort klar, innerhalb von zwei Sekunden, wie ich später oft zu erzählen pflegte, dass ich diese Frau unbedingt kennenlernen musste. Doch wie sollte ich in der klammen Atmosphäre und Stille dieses Ortes eine Konversation beginnen, und was zu ihr sagen? Vieles drehte sich mir im Kopf, aber alles schien so banal; so sagte ich letztlich gar nichts. Eine meiner Begleiterinnen aber fragte, ob die Frau wohl ein Auto habe und uns drei zurück in die Stadt bringen könne. Sie hatte eins. Und auch noch Lust, auf ein Glas Wein in die Wohnung hinauf zu kommen. Ich war so verwirrt ob all der Umstände, dass ich lange kein einziges Wort herausbrachte. Immerhin hatte ich Gelegenheit, die Frau genauer zu betrachten. Sie gefiel mir, war schlank, hatte aber ein kleines Bäuchlein. »Damit kann ich leben«, dachte ich mir, ohne zu überdenken, ob die Frau wohl auch mit mir, damals ziemlich mollig und auf die hundertacht Kilo zugehend, leben könnte. Dieser Gedanke kam mir dann erst viel später. Auf jeden Fall konnte ich dem Gespräch, das wie ein auf der Kinoleinwand unscharf eingestellter Film milchig an mir vorbeizog, entnehmen, dass die Frau fünfundvierzig Jahre alt war, zwei ältere und ein Kind von dreizehn Jahren hatte und irgendwie auf der Suche war. »Wer ist sonst schon in der Silvesternacht allein unterwegs«, dachte ich mir. »Ich heiße Evelyn«, sagte die Frau. »Ich bin Chris«, erwiderte ich, denn mir war mein eigentlicher Name längst verleidet.

Eine erste Nacht

»Du hast mir brutal die Kleider vom Leib gerissen und dein Programm an mir abgearbeitet«, sagte die Frau nach der ersten gemeinsamen Nacht. »Du interessierst dich kein bisschen für mich. Du hast Angst vor Nähe und kannst dich nicht hingeben. Du übst einen gewaltigen Druck aus. Ich weiss gar nicht, was du eigentlich von mir willst.«

»Und du, du spielst ein perfides Spiel«, erwiderte ich erregt, »dessen Regeln ich leider erst nachträglich durchschaute habe. Du lebst deine Emotion über mich und an mir, ich bin deine Spielwiese und dein

Übungsgelände, weiss aber nichts davon, und du brichst die Übungen ab, wann immer es dir gefällt. Du empfindest nichts für mich persönlich, du bist ein gieriges Monster.«

Darauf schwieg die Frau sehr (sehr) lange. Aber ich war noch nicht fertig, sondern gerade in Stimmung, sie noch mehr zu verletzen.

»Ich lass mich doch von dir nicht verarschen, du blöde Kuh.«

»Verlass sofort die Wohnung«, schrie die Frau wutentbrannt.

»Wirfst du jetzt etwa mit Gegenständen, oder rufst du die Polizei? Nimm doch ein Messer!« provozierte ich nicht ohne Lust.

»Verlass sofort meine Wohnung. Ich will dich nie mehr wiedersehen.«

»Nein, ich bleibe«, erwiderte ich. »Es wäre zu billig, jetzt einfach abzuhaufen.«

Im Rückblick sahen wir den Vorfall als ein reinigendes Gewitter, und die darauf folgende Versöhnung war herrlich.

»Diese Frau lässt dich nicht zur Ruhe kommen«, erzählte ich später einer Bekannten. »Sie fordert dir alles ab, man verbrennt sich leicht die Finger an ihr, ich liebe sie.«

Über den Wolken

Nach diesem Vorfall war unsere Erleichterung, einer ersten handfesten Krise in der noch jungen Beziehung entgangen zu sein, gross. In den folgenden Wochen etablierte sich ein unglaublich kräftiges Hoch. Ein Duft von Frühling umgab uns zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wir konnten nicht mehr voneinander lassen! In den warmen, aber oft auch verregneten Sommernächten spazierten wir barfuss und wie trunken durch die Stadt. Kein Ort, bevorzugt aber solche in der freien Natur, war davor sicher, zum Schauplatz unserer Liebesspiele zu werden. Warnungen meiner engsten Freunde, dass unser Verhalten nicht normal sei, dass dieses Hochgefühl abrupt und mit verheerenden Folgen ins Gegenteil kippen könnte, schlug ich in den Wind. Wir wollten so schnell wie möglich zusammenziehen und es war sogar vom Heiraten die Rede, bis etwas für mich völlig Unerwartetes geschah: Die Frau machte den Versuch, zuerst nur unmerklich, dann immer deutlicher, mich verändern zu wollen.

Sie hatte zum Beispiel festgestellt, und damit fing es an, dass ich fast täglich Alkohol trank, meist einige Biere oder Wein, in für mich jedoch überschaubaren Mengen. Das wollte sie ändern. Zum Eklat kam es schliesslich, als ich ihr beweisen wollte, dass ich auch ohne den Seelentröster zurechtkam. An diesem mir unvergesslichen Tag waren wir unzertrennlich gewesen. Abends dann besuchten wir einen Italiener um eine Pizza zu essen. Dazu trank ich *ein* Glas Weisswein. Ich musste mich zwar anstrengen, aber es blieb bei dem einen, und einwenig war ich stolz, meinen Alkoholkonsum so gut im Griff zu haben. Die Frau jedoch reagierte misstrauisch, meinte beim Gutenachtkuss angewidert, ich würde stark nach Alkohol riechen, und ich hätte wohl heimlich etwas getrunken. »Heimlich! Wann denn, bitteschön?« schrie ich, empört über diesen völlig aus der Luft gegriffenen Vorwurf, und: »Wo denn sollte ich mich deiner

Meinung nach mit dem Zeug zugeschüttet haben, wir waren doch den ganzen Tag zusammen?!«

»Womöglich hast du eine Flasche im Bad versteckt«, vermutete die Frau allen Ernstes, und weiter: »Ich will nicht co-abhängig werden, das mache ich nicht mit, das habe ich dir so oft schon gesagt.«

Völlig platt und sprachlos drehte ich mich auf die Seite und schlief ein. Als sich in der Folge solche Streitigkeiten zu mehren und in ihrer Heftigkeit zu steigern begannen – nicht mehr nur zum Thema Alkohol, auch andere mir lieb gewonnene Tätigkeiten und Angewohnheiten waren betroffen –, sagte die beste Freundin der Frau, besorgt um unsere Beziehung, am Telefon zu mir: »Ihr liegt dauernd im Streit miteinander, da ihr verschiedene Sprachen sprecht. Du sprichst chinesisches, sie aber japanisch! Das kann einfach nicht gutgehen. Ihr habt ein tiefgreifendes Verständigungsproblem.« – »Es ist noch viel schlimmer«, erwiderte ich. »Sie hört mir einfach nicht zu!«

Am Abgrund

Später dann, als die Frau im Streit mit gestrecktem Bein in Richtung meiner Eingeweide treten wollte oder, um es genauer zu sagen, in die Eier, packte ich blitzschnell ihr Fussgelenk, und die Frau stürzte, ohne sich jedoch dabei zu verletzen. Dann verliess sie fluchtartig das Zimmer. Den Schlüssel drehte sie im Schloss. Lange Zeit war es still, bis ich die Frau am Telefon sprechen hörte. »Ich fühle mich bedroht, bitte kommen Sie vorbei«, sagte sie hastig. Ziemlich betrunken, stand ich wie von der Tarantel gestochen auf, torkelte in Richtung Tür, welche ich mit einem einzigen gezielten Fusstritt gegen das Schloss aufsprengte. Die Frau stand verdutzt im Flur, den Telefonhörer noch in der Hand. Sehr in Rage schrie ich: »Du hast wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank, die Polizei zu rufen!« Dann nahm ich den Mantel vom Kleiderhaken und stürmte hinaus. Draussen verdrückte ich mich in die erstbeste Nebenstrasse und schlich durch den dunklen Stadtpark zurück ins Zentrum. Bevor ich nach einem Hotelzimmer zu suchen begann, rief ich die Frau nochmals an. »Wenn ich wegen dir Probleme bekomme, dann mach ich dich fertig«, polterte ich. »Darauf kannst du dich verlassen!«

»Ich habe keine Anzeige erstattet«, erwiderte die Frau. »Bitte hol morgen früh deine Sachen bei mir ab.«

Zur Sicherheit schrieb ich mich mit einem falschen Namen im Hotel ein. Am nächsten Morgen klingelte ich zur verabredeten Zeit. Die Frau stand schon bereit, meine Sachen waren gepackt. »Falls ich in zehn Minuten die Polizei nicht zurückrufe, schicken sie eine Streife vorbei«, drohte die Frau. Als wir uns Wochen später wiedersahen, eine Versöhnung war in greifbare Nähe gerückt, erklärte die Frau: »Ich habe nur so getan als ob. Ich habe die Polizei gar nie angerufen. Ich wollte dich damals nur möglichst schnell aus der Wohnung haben. Du hast dich verhalten wie ein Gauner auf der Flucht. Ich habe Angst vor dir.«

Eine Art Liebesbrief

Nachdem sich die Frau von mir zum wiederholten Mal getrennt hatte, schrieb sie per Email: »Hallo mein Liebster! Diese Zeilen würde ich Dir lieber auf duftendem Rosenpapier schreiben. Mein Herz klopft vor Aufregung, weil es für die heutige Zeit ungewöhnlich ist, was ich Dir schreiben möchte. Auch weiss ich nicht, ob Du mich verstehen wirst. Ich riskiere es, da es mir als das jetzt einzig Lebbare erscheint. Wie Du damit umgehen willst, musst Du selbst entscheiden. Wir haben immer wieder viele Zerwürfnisse gehabt, und unsere Gefühle zueinander waren nicht lebbar. So wie Du mich nehmen willst, nimmt ein Mann, der weiss, was er für sich will, eine Kurtisane. Du weisst, dass das für mich nichts Negatives ist. Es ist einfach ehrlich. Als solche kann ich ohne eigene Erwartungen ganz nur für Dich da sein. Dir alles schenken, was Du Dir als Mann wünschst. Ich bin dann in Deinen Augen nicht die Prinzessin, die immer etwas will, was Du nicht verstehst. Ich bin dann keine, die eigene Wünsche, Befindlichkeiten in die Beziehung bringt, verstanden werden möchte und unbedingt über das reden will, was ihr am Herzen liegt. Nein, ich bin dann ganz für Dich da und erfülle Deine Wünsche. Mein Körper und mein Herz werden vorbereitet sein, Dich zu empfangen. Mit all meinen Liebeskünsten stehe ich Dir zur Verfügung. Deinen schönen Körper werde ich mit duftendem Öl verwöhnen. Deine Sinne mit Liebesglut füllen und mich Dir hingeben. Auch meine schöngestige Seite steht Dir zur Verfügung. Du kannst kommen und gehen, wie und wann Du willst, musst nichts erklären. Du darfst alles geniessen und bist frei. Eine Kurtisane hat jedoch ihren Preis. Wie das dann weiter geht, weiss ich nicht. Du entscheidest, ob Du das willst. Vielleicht ist dies ja die Überraschung, welche Du Dir schon so lange gewünscht hast.«

Sudden Death

»Als Du geweint hast, als ich die Tränen in deinen Augenwinkeln sah, als ich Dich schluchzen hörte dort draussen im Bad des Hotelzimmers, war ich für einen kurzen Augenblick zufrieden, denn ich hatte es geschafft, mich selbst zu bestrafen«, schrieb ich später in einem Brief an die Frau. »Meine Wut, mein Groll gegen mich, gegen meine Unfähigkeit, mein Potential voll zu entfalten, habe ich nach aussen, gegen Dich gerichtet, an Dir abgelassen und die Wirkung beobachtet. Bitte verzeih! Ich habe Dir nicht mehr geben können. Ich habe viele Fehler gemacht. Ich bin nicht bereit gewesen, als Du bereit warst. Ich habe Deine Liebe für selbstverständlich gehalten. Ich habe Dich bitter enttäuscht. Du bist eine tolle Frau und ein wunderbarer Mensch.«

»Es gibt keine Beziehung mehr zwischen uns«, schrieb die Frau zurück.
»Sie ist seit langem tot, und das ist endgültig.«

»Bezüglich Tod unserer Beziehung«, antwortete ich der Frau darauf, »war und ist es für mich eher das Gefühl, lebendig begraben zu sein.«

Das war vor über einem Jahr. Vor Kurzem hat mich die Frau wieder angerufen. »Wir können uns einfach nicht voneinander trennen, oder was meinst Du?« fragte ich und die Frau stimmte zu. Nächste Woche sehen wir uns nach dieser langen Zeit zum ersten Mal wieder. »Es könnte so schön sein, wenn es so schön wäre, wie es ist.«

© Christian Wittwer 2010